

## Erfinderleid: David gegen Goliath



**Die beste Idee hat keine Chance, wenn sie Konzernen nicht passt: Ein Gerät zum Schleifen von Rasierklingen zum Beispiel spart Geld und schont die Umwelt. Doch da gibt es Firmen, die mit Macht ihren Markt der Wegwerfklingen verteidigen.**

Von Elke Brandstätter

Kann man einfach so etwas erfinden? Ludwig Kimmelmeier, Friseurmeister im Ruhestand aus dem fränkischen Weißenburg, jedenfalls konnte es. Während seiner langen Jahre im Friseursalon hat ihn der hohe Rasierklingenverbrauch immer geärgert. Und er hat viel darüber nachgedacht, dass ganz früher die Rasiermesser an einem Lederband immer wieder geschärft werden konnten – obwohl Leder weicher ist als Metall. Daraus schloss er, dass Rasierklingen eigentlich regeneriert werden könnten.

Vor etwa neun Jahren, da war er schon im Ruhestand, begann er mit Magneten zu experimentieren. Und tatsächlich schien sich bei seinen Versuchen die Haltbarkeit der Klingen zu verbessern. Seine Erfindung veranlasste schließlich sogar die Universität Erlangen, mit dem Rasterelektronenmikroskop Aufnahmen von verschiedenen Rasierklingen zu machen. Die waren nach seinen Angaben zum Teil mit und zum Teil ohne seinen Rasierklingenschärfer benutzt worden. Tatsächlich schienen die mit seiner Erfindung behandelten Rasierklingen länger eine glattere Schneidefläche zu halten als andere. Eine wissenschaftliche Untersuchung des Phänomens steht bis heute allerdings noch aus.

Doch die Klingenersteller zeigten bisher kein Interesse an einem Produkt, das die Haltbarkeit ihrer Rasierklingen um das Drei- bis Vierfache verlängern könnte. Daher beschloss der Rentner, seine Erfindung, den „Blade Master“, selbst zu produzieren. „Ich bin ein Kämpfer“, sagt er über sich selbst und: „Man muss in die Spitze denken, nicht sofort aufgeben!“

Nach langem Suchen bezieht er die benötigten Magnete über einen spezialisierten Händler aus China. Die gespritzten Kunststoffgehäuse werden in einem Nachbarort produziert, und die Endfertigung findet in der Oberpfalz statt. Am Anfang sah das noch anders aus: „Die ersten Zehntausend haben wir hier am Küchentisch produziert mit der ganzen Familie – Kinder, Enkel, meine Frau.“ Zwar hat er in acht Jahren etwa 60.000 „Blade Master“ abgesetzt, doch der Vertrieb war immer schwierig. In die Gewinnzone ist er bis heute noch nicht gekommen. Wer den Rasierklingenschärfer hat, muss ihn nicht nachkaufen, denn er hat eine lange Lebensdauer.

In die großen Handelsketten hat Ludwig Kimmelmeier es mit seinem 15 Euro teuren Produkt nie geschafft. Immerhin haben einige seriöse Versender den Rasierklingenschärfer in ihre Kataloge aufgenommen. Und die nächste Generation hilft ihm bereits mit großem Engagement. Enkel Christian kümmert sich für seinen Großvater um die Homepage des „Blade Master“ und meint: „Da ist man schon stolz, dass er das erfunden hat.“